

Das Schlössli und seine Geschichte

Autor(en): **Marti, Hans Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **68 (1994)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-559204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Schlöbli und seine Geschichte

Die Dörfer in der Umgebung von Aarau sind älter als die Stadt selbst. Cholinchove (Kölliken) wurde im Jahre 864, Endiveld (Entfelden) 965, Rore (Rohr) 1036, Chutingun (Küttigen) 1036, Sura (Suhr) 1045, Arnlesbah (Erlinsbach) 1173, Rubeswile (Rupperswil) 1173 und Cranechon (Gränichen) 1184 in Urkunden erwähnt (23). Aarau hingegen erscheint in überlieferten Akten erst im 13. Jahrhundert. In Schriftstücken von 1248 und 1259 hieß der Ort Arrowe, in Dokumenten der Jahre 1265 und 1267 dann Arow (13, 23). König Rudolf von Habsburg verlieh den *lieben getriwen burgern von Arowa* am 4. März 1283 das erste Stadtrecht.

Der Turm des erst viel später «Schlöbli» genannten Bauwerks ist mit Sicherheit lange vor der Stadtgründung erbaut worden. Historiker bezeichnen ihn als charakteristischen Bau des 11. Jahrhunderts (12). Er ist ein Zeuge aus der Frühzeit der Entstehung der hiesigen Gemeinden (13) und steht auf einem Fels aus Jurakalk der Geißbergschichten. Diese Steinschichten setzen sich vom Fuß des Hungerbergs unter dem Aarebett nach Süden fort und steigen in der Halde und durch den Hammer unter dem Schlöbli aufwärts. Die Kenntnis verdanken wir dem Aarauer Geologen und Kantonsschullehrer Friedrich Mühlberg (7).

Im mittelalterlichen Aarau stand der Turm außerhalb der Stadtmauern. Erst durch die spätere Ausdehnung von Aarau wurde er

in die Stadt integriert. Heute ist das Schlöbli ein Wahrzeichen von Aarau, das man in jedem Stadtbuch und in vielerlei andern Schriften abgebildet findet (21, 24, 29, 33).

In diesem Beitrag wird zusammengestellt, was die namhaften Historiker unserer Stadt über das Schlöbli geschrieben haben, und aufgezeigt, wo sich Widersprüche finden. Viele Lücken unseres Wissens bleiben bestehen, und der Leser wird bald erfahren, daß diese Lücken erheblich sind. Sie sollen nicht durch Spekulationen überbrückt werden. Hingegen finden sich unter den gesicherten Fakten genügend wissenswerte Begebenheiten, welche vielen heutigen Stadtbewohnern unbekannt sind.

Die freundliche Hilfe beim Zugang zu alten Akten sei hier den Herren Stadtarchivar Dr. Martin Pestalozzi und Museumsleiter Dr. Ralph Weingarten herzlich verdankt.

Baugeschichte

Drei Aarauer Türme bestanden schon zur Zeit der Stadtgründung: der heute ins städtische Rathaus eingebaute Turm Rore, früher als Burg in der Stadt bezeichnet, die Burg vor der Stadt, die dann zum Schlöbli wurde, und der obere Turm, den die Stadt später in die Stadtmauer einbezogen hat (9). Von diesen Türmen sind weder die

Erbauer noch die genaue Zeit ihrer Errichtung bekannt. Es wird angenommen, daß es Wehrbauten zur Sicherung des Aareübergangs waren. Nach dem Mauerwerk zu schließen, ist der Turm vor der Stadt das älteste dieser Bauwerke (9). Der Historiker Walther Merz kam 1905 zum Schluß, daß dieser Turm vielleicht zu Beginn des 11. Jahrhunderts errichtet wurde: Der älteste Teil ist ein nahezu quadratischer Bergfried mit 11,25 m äußerer Seitenlänge und einer Mauerdicke von 3,5 bis 3,65 m aus gewaltigen Findlingen, die an den Ecken vom zweiten Geschoß an einen rohen Kantenbeschlag aufweisen. Er ist das mächtigste Beispiel der Findlingsbauten im Aargau und enthält Blöcke von 1,3 bis 1,6 m Länge und 0,50 bis 0,65 m Höhe (9). In den obersten Geschossen werden die Steine zusehends kleiner. Der Turm verjüngt sich nach oben nicht, und die Mauerdicke ist bis auf 17 m Höhe ungefähr gleich. In wie vielen Etappen der Turm errichtet wurde, ist nicht bekannt. Das jüngste Mauerwerk des obersten Stockes hebt sich deutlich von den andern ab. Als erste Erbauer kommen die Grafen von Lenzburg in Betracht (22). Die älteste urkundliche Erwähnung des Turms findet sich in einem ausführlichen Erlaß über Wasserungsrechte vom 1. April 1334. Darin wird ein Landverkauf erwähnt: *Ich Uolrich Trutman schultheis, wir der rat und die burger gemeinlich von Arowe tun kunt allen die disen brief ansehent oder hoerent lesen . . . , daz*

wir etzwie vil veldes in unser Owe hie oben bi dem alten Turne und ze nidrost bi der Telchi, als wir uzgescheiden hein, daz in holz ein teil stund und wir abslugen, verkofen hein und ze kofenne hingegeben . . . (5). Der ganze erste Satz nimmt 17 Zeilen in Anspruch.

Über die ersten Jahrhunderte der Existenz dieses Turmes wissen wir baulich nichts Genaueres. Etwa im 13. oder 14. Jahrhundert wurde ein nördlicher Anbau angebracht, der einen äußerst massiven Unterbau aufweist (32). Schmale, tiefe Schießscharten gegen Norden und Westen lassen erkennen, daß dieser Teil vor der Verwendung von Geschützen gebaut wurde (12). Aus dem Oberbau wurden später Wohngeschosse, wie auch im Laufe der Zeit Wohnräume im Turm eingebaut wurden. Die ganze Anlage war von einer Mauer umschlossen.

Die ersten Ansichten des Schlosses vor der Stadt verdanken wir Vater und Sohn Hans Ulrich Fisch aus dem 17. Jahrhundert. Ein Ulrich Fisch ließ sich am Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts im Aargau nieder. Er starb in Brugg, und ein Sohn wurde Stammvater des bis zum Ende des 17. Jahrhunderts in Veltheim nachgewiesenen Geschlechts. Ein Sohn Johannes erwarb das Bürgerrecht in Aarau, war dort 1587 Großweibel, 1589 Hauptmann des städtischen Aufgebots und 1601 Rat und Bauherr. Sein Sohn Hans Ulrich, geb. 1583 (genannt Hans Ulrich I.) widmete sich der Glasmalerei, war 1633 Rat

und 1644 Stadtschreiber. Sein Sohn Hans Balthasar, geb. 1608, wurde ebenfalls Glasmaler und fiel 1656 im Kampf bei Villmergen. Ein weiterer Sohn, Hans Ulrich, geb. 1613 (genannt Hans Ulrich II.), war wiederum Glasmaler in Aarau und starb 1686. Von Hans Ulrich I. und II. stammen eine Reihe von Glasmalereien, Wappenbüchern, Wappentafeln und Stadtprospekten von Aarau. Ein späterer Johannes Fisch (1688–1757) war Notar und verfaßte eine Chronik von Aarau, die bis 1731 reicht. Ein Johann Georg Fisch (1758–1799) war 1794 zweiter Stadtpfarrer, später Sekretär des helvetischen Ministers der Künste und Wissenschaften und verfaßte eine Denkschrift über die letzten Begebenheiten in Aarau anno 1798 (11).

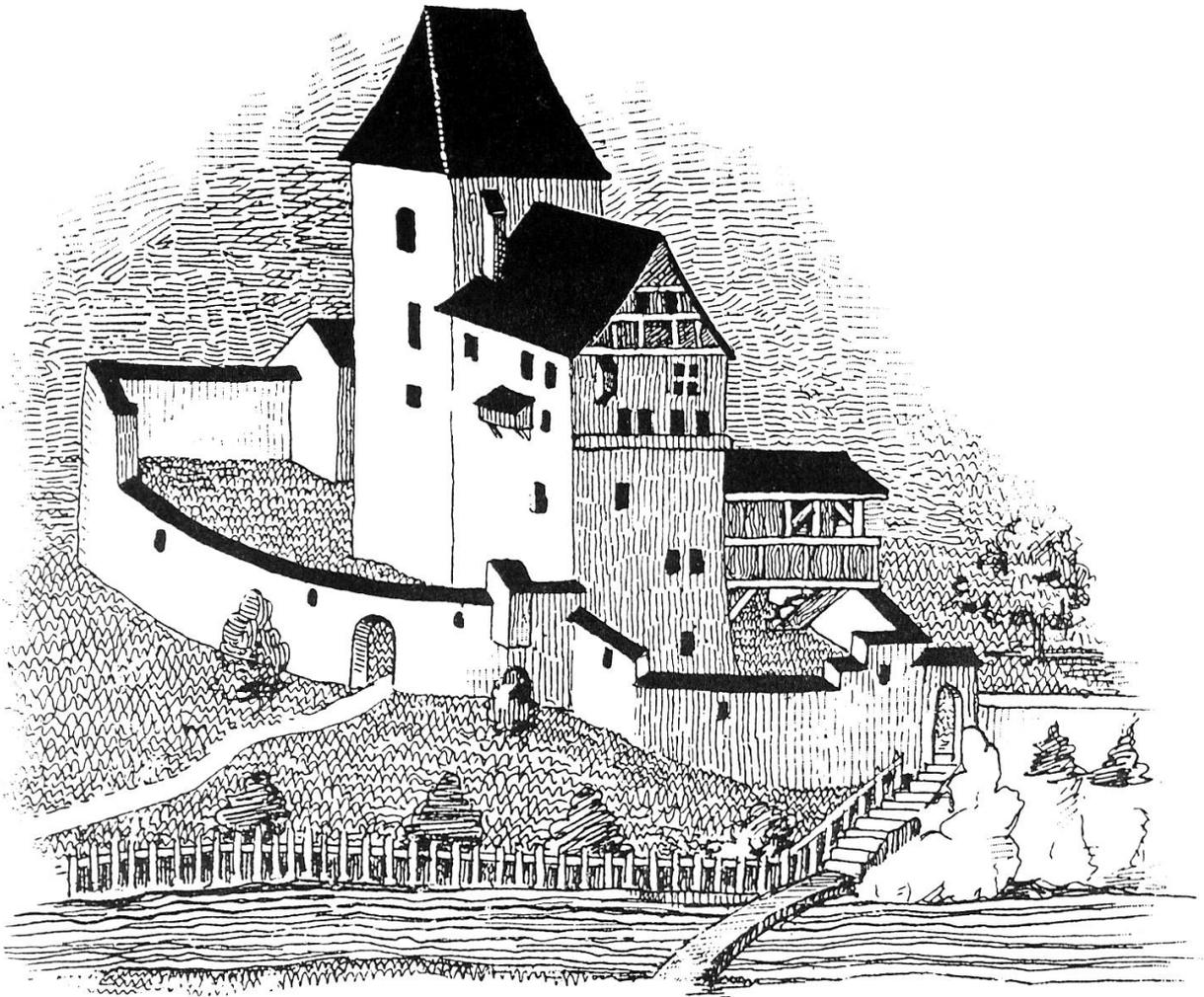
Hans Ulrich Fisch I. überreichte 1612 den Aarauern ein in Öl auf Leinwand gemaltes Bild, das er mit folgendem Titel versehen hat (3):

*Wahre Contrafactur der Statt Arouw
Den Edlen Ehrenvesten, Frommen, Fürsichtigen und wysen Herren H. Schuldtheis
Rhätt
und Burgeren des Loblichen Regiments daselbst
zu Ehren
gemacht und dediciert durch Hans Ulrich Fisch
Ihr
underthänigem Burger den 18 Maij 1612*

Das Bild bekam um 1900 einen neuen Firnisüberzug und ist in gutem Zustand (3).

Hans Ulrich Fisch II. verfertigte um 1665 eine Tuschezeichnung der Stadt von Nordwesten. Das Bild wurde auf Leinwand aufgezogen und blieb vorzüglich erhalten (3). Im Jahre 1671 schuf er einen neuen 13 1/72 cm messenden Prospekt, der auch die Umgebung bis zum Kirchberg und nach Buchs umfaßte, aber später leider beschädigt wurde. Ein letzter 1676 angefertigter Prospekt stellte die Stadt von Südosten her dar (3).

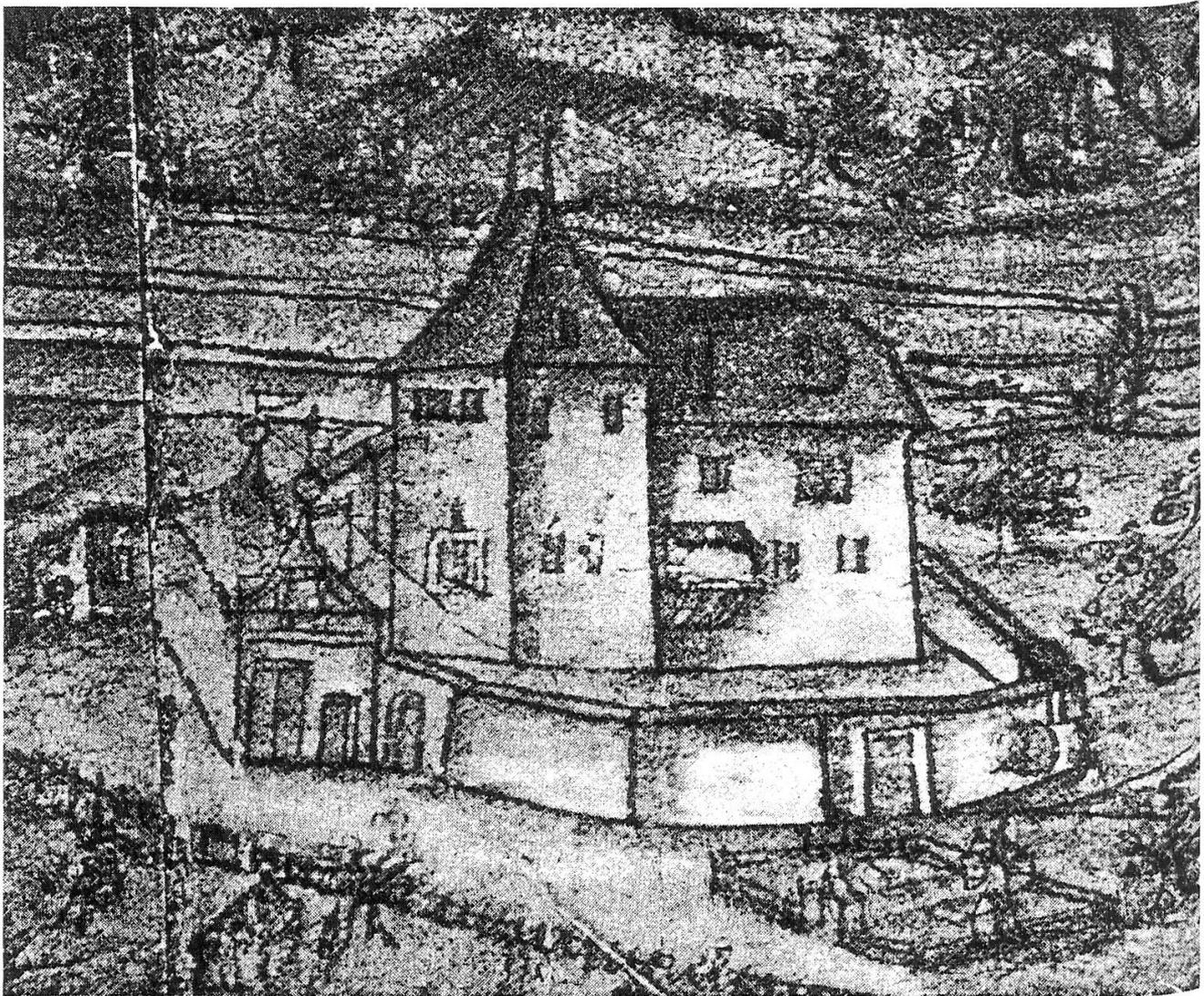
In den Stadtprospekten von 1612 und 1671 ist das Schloß vor der Stadt trefflich abgebildet (Bilder 1 und 2). Sie stellen eine wertvolle Informationsquelle zur mittelalterlichen Baugeschichte der Anlage dar. Der Stadtprospekt von 1612 zeigt die Burg von Norden her. Die Abschlußmauer hat auf dieser Seite zwei Durchgänge. Ein kleines Tor gibt den direkten Weg zum Baumgarten frei. Ein anderer Durchgang führt westlich der Ringmauer über eine Treppe zu einem Steg über den Stadtbach. Die Ringmauer war durch eine weitere Mauer mit der nahegelegenen Ecke der Stadtbefestigung verbunden. Im Zentrum der Anlage steht der hohe Turm, der ein spitzes Walmdach trägt. Der nördliche Anbau wirkt wuchtig, hat ein Satteldach und im Giebel Fachwerk. Das Wohnhaus besitzt auf der Ostseite einen hölzernen Erker. Den Zugang zum Schloß vermittelt von Westen her eine Laube aus Holz. Sie ist über eine an die Ringmauer angelehnte Treppe zu erreichen. Auf der Südseite ist



ein Gebäude, wahrscheinlich ein Ökonomiegebäude, in die Ringmauer eingebaut (9).

Im Jahre 1624 hat der Berner Ingenieur und Fortifikationsbaumeister Valentin Friedrich Umbauarbeiten geleitet (12). Äußere Veränderungen sind im Stadtprospekt von 1671 zu finden (Bild 2). Das Wohngebäude weist jetzt ein Spitzwalmdach auf. Der First des Turmdachs hat zwei Spitzen erhalten. Man sieht deutlich, daß

der Turm von Osten her keinen Eingang besitzt. Das in die nördliche Ringmauer eingebaute vermutliche Ökonomiegebäude ist im Bild von 1671 besonders gut zu erkennen. Es weist keine direkte Verbindung zum Turm auf. Dem Turm fehlte im ganzen Mittelalter das siebente Stockwerk. Zweifellos sind 1624 auch Umbauarbeiten im Innern der Gebäude vorgenommen worden. Über die Gestaltung der Innenräume und ihre Verwendung



sind keine Einzelheiten überliefert. Auch über die Raumeinteilung im nördlichen Anbau können lediglich aus den Fensteröffnungen Schlüsse gezogen werden. Der Erker auf der Ostseite des Wohnbaus wird als Gußerker interpretiert (9). Bauliche Einzelheiten im Turminnern sind von Walther Merz untersucht worden (9).

Wir wissen jedoch nicht, welche Innenveränderungen 1624 durch Valentin Friedrich vorgenommen und welche vorher oder in den folgenden 150 Jahren bewerkstelligt wurden. Einzig die auf gewaltigen eichenen Balken ruhende Decke des fünften Geschosses wird als «ursprünglich» bezeichnet. Das Prinzip der Raumgewinn-

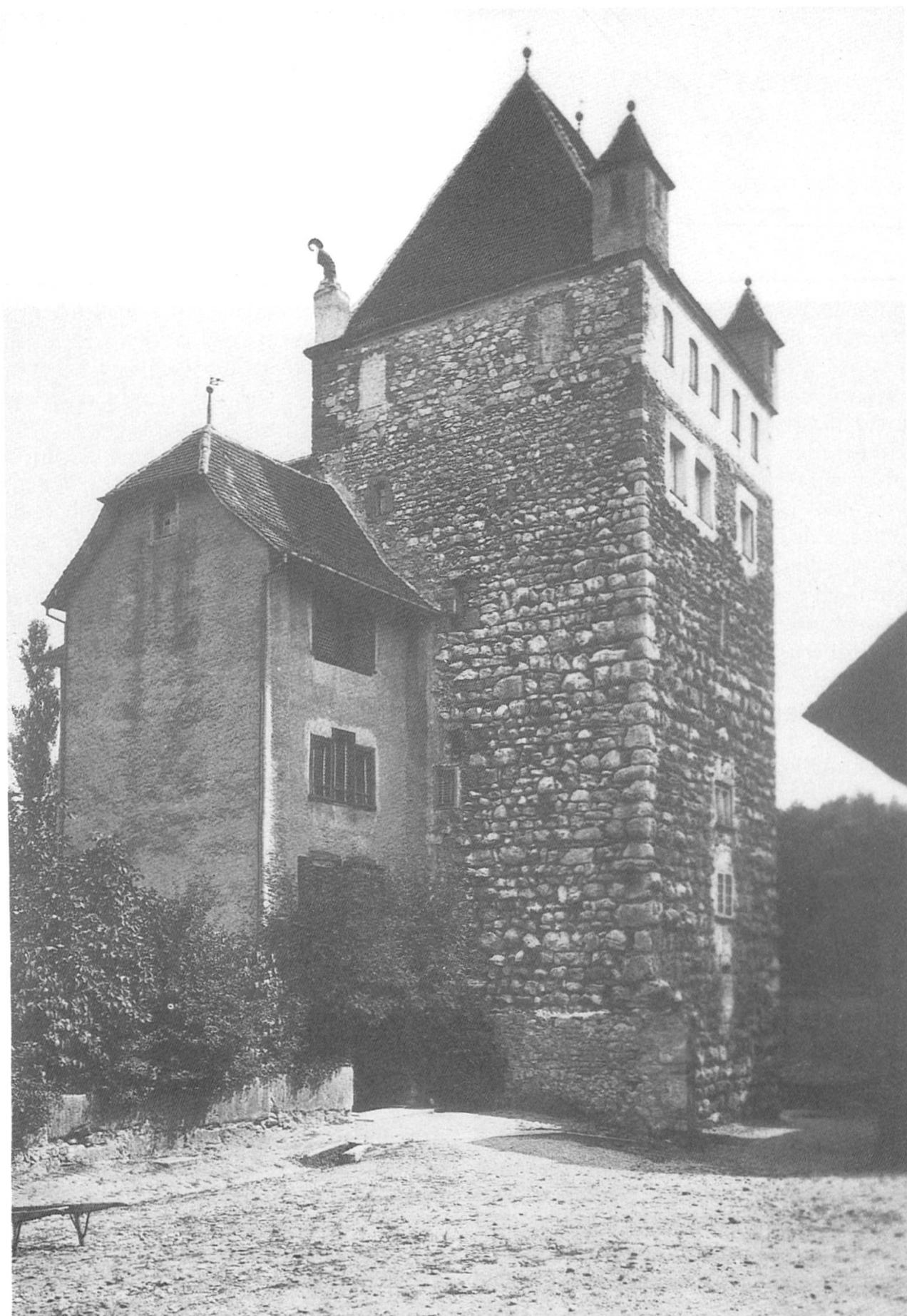
nung im Innern bestand darin, daß von innen her Nischen und eigentliche Räume aus den dicken Mauern herausgebrochen wurden. Die Arbeiten zur besseren Nutzung des Turms werden kursorisch «der Berner Zeit» zugeschrieben. In den drei untersten Geschossen wurden die Tonnengewölbe erstellt, im dritten Geschos wurde eine Herdnische ausgebrochen, und im vierten Geschos wurden die Ost- und Südmauer weitgehend ausgehöhlt, um ein Südzimmer zu schaffen und die Küche zu vergrößern. Im fünften Geschos wurde die Mauer teilweise abgetragen, und im sechsten Stock entstand ein breites Wohn- geschos.

Ein weiterer Umbau fand 1790 und in den folgenden Jahren statt. Er betraf die Gestaltung des siebten Stockwerks. Noch 1905 bezweifelte Walther Merz, daß damals der siebente Stock aufgesetzt, d. h. der Turm von sechs auf sieben Stockwerke erhöht wurde. Anlaß zum Zweifel ergaben die alten Stadtprospekte, auf denen der Turm nicht niedriger erscheint (9). Aus einem 1911 in einem Turmkopf aufgefundenen Dokument ging aber dann hervor, daß der Turm 1790 tatsächlich um ein Stockwerk erhöht und mit einem neuen Dachstuhl versehen wurde (12). Kurz nach 1790 wurde das hohe Walmdach umgestaltet, und es wurden an den Südecken zwei Türmchen aufgesetzt (Bild 3). Um 1790 soll auch der östliche Treppenhausembau entstanden sein (12); nach andern Quellen

entstand er wesentlich später, vielleicht erst kurz nach 1860 (32). Über den Anbau des Westflügels ist nichts Genaues bekannt (12). Er erfolgte schon vor 1777, da er auf einem damals vom Zürcher Geometer Albertini erstellten Stadtplan im Grundriß bereits eingezeichnet ist (32). Spätestens beim Bau des Westflügels muß der Schloß- eingang von der West- auf die Ostseite verlegt worden sein (32). Seit dem 19. Jahrhundert ist dieser Eingang über eine gedeckte Brücke zu erreichen, welche über das Sträßchen führt (Bild 4).

Von wann an die Burg als Schlöbli bezeichnet wurde, läßt sich nicht präzise feststellen. Der Name Schlöbli findet sich schon in einer Urkunde aus dem Jahr 1790 (9), und 1844 hat der Aargauer Kantonsbibliothekar Franz Xaver Bronner vom *sehr alten Thurm, jetzt das Schlöbli genannt*, berichtet (4). Der aus dem Volksmund stammende Name hat sich jedenfalls vor mehr als 200 Jahren eingebürgert.

Nachdem das Schlöbli 1930 in den Besitz der Stadt Aarau gekommen war, wurde es in den folgenden zwei Jahren vom Stadtbauamt außen gründlich renoviert (12). Dr. Linus Birchler war der fachliche Berater, und das Eidgenössische Departement des Innern gewährte eine finanzielle Unterstützung. Die wissenschaftlich fundierte Renovation sollte den sehr unterschiedlichen Entstehungszeiten der Gebäude Rechnung tragen. Überflüssiges, unpassendes Beiwerk wurde entfernt. Der



3 Das Schlößli 1887 (Archiv Stadtmuseum).

4 Das renovierte Schlößli mit Eingang und der 1974 daneben erbauten Mühle (Archiv Stadtmuseum).



im 19. Jahrhundert angebrachte graue Verputz der drei Flügel wurde beseitigt. In den Turmmauern wurden faule Stein-

blöcke durch neue Findlinge ersetzt. Ausgewaschene Fugen wurden mit grobem Kalkmörtel und flachen Steinen ausgefüllt.

An der Ostseite des Nordflügels mußten Wasserleitungen und Abortrohre ins Innere des Gebäudes verlegt werden. Vier mittelalterliche Schießscharten wurden bis auf 1 m Tiefe freigelegt. Ein mit Ziegeln vermauertes Fenster des 16. Jahrhunderts und zwei zugemauerte Fenster von 1790 im obersten Stock des Turms wurden geöffnet. Auf dem Turmdach wurden die im letzten Jahrhundert angebrachten zwei Türmchen entfernt, so daß die alten Umrisse von 1612 wieder entstanden. Im Giebel des Nordbaus wurde das alte Fachwerk freigelegt. Ein kleiner Rest der Ringmauer zwischen Treppenhaus und Nordflügel sowie ein Stück der Umfassungsmauer vor der Westseite des Turms konnten wiederhergestellt werden. Danach hat die Stadt auch eine Innenrenovation durchgeführt. Im Jahre 1938 wurde damit begonnen, und 1941–1942 wurden Böden, Wandputz, Decken und Fenster weitgehend erneuert, und es wurde für eine Isolation gegen Feuchtigkeit und eine genügende Heizung gesorgt (19). Weitere Instandstellungsarbeiten im Innern folgten laufend bis zum heutigen Tag.

Besitzer und Bewohner

Während die Baugeschichte mehr Lücken aufweist als gesichertes Wissen, sind die Bewohner von der Mitte des 14. Jahrhunderts an bekannt. Wer allerdings vorher im

Turm hauste, ist nicht überliefert. Kantonsbibliothekar Franz Xaver Bronner hat zwar 1844 über die Burg geschrieben: *Sie ist das Stammhaus der Edeln von Im-Thurn, die schon im Jahre 1323 ausstarben* (4). Eine solche Annahme kann heute nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Im Thurn waren im 13. Jahrhundert ein adeliges Geschlecht der Stadt Schaffhausen mit großem Besitz an Eigen-, Lehensgütern und Vogteien vom Thurgau bis zum Schwarzwald. Ein Zweig erlosch um 1330. Andere Zweige hatten später die Vogtei in Kaiserstuhl und Schloß Gutenberg bei Waldshut inne (11). Eine Beziehung zum alten Turm in Aarau ist aber nicht nachweisbar.

Im 14. Jahrhundert war der Turm im Besitz der Habsburger. Am 27. Januar 1361 fand in Zofingen ein Lehenstag des Herzogs Rudolf IV. von Österreich statt. Dort erhielt Hans Stieber, Schultheiß zu Aarau, als Lehen *die burg ze Arow gelegen usnen nach bi der stat und den bongarten do bi* (9). Er veräußerte das Lehen nach kurzem an Heinrich von Küngstein, der schon vor 1360 einen Garten vor dem Turm gekauft hatte (9). Die Kunde über die Handänderungen im 14. und 15. Jahrhundert verdanken wir den Forschungsarbeiten des Aarauer Historikers Walther Merz (9): Von Heinrich ging die Burg über Ritter Ruman von Küngstein, der bei Sempach fiel, an Junker Hans Wernher von Küngstein, Heinrichs Enkel, der 1393 auch *den garten gelegen ze Arow vor der stat bi der burg, da das*

tubhus inne stend, besaß. Dieser verkaufte am 6. August 1404 die Burg und Veste vor der Stadt samt dem dahinterliegenden Baumgarten, ein Lehen von Österreich, sowie als frei und eigen ein Stück Land hinter dem Baumgarten, den Garten zu Aarau *vor dem Rentzentor vff dem ußrigen stattgraben* und Haus und Hofstatt zu Aarau an den Edelknecht Ulrich von Heidegg. Herzog Friedrich von Österreich belehnte zu Baden den Käufer mit diesem Lehen am 31. Oktober desselben Jahres (9). Das soeben erwähnte Rentzentor wurde später Laurenzentor genannt (23). Der Laurenzenturm war ein Teil der alten Stadtbefestigung und kam 1337 bei der Stadterweiterung innerhalb der neuen Mauer zu stehen. In die neue Stadtmauer wurde ein niedriger Turm mit einem Torhaus eingebaut, so daß eine Doppeltoranlage entstand (3), die in der Urkunde vom 6. August 1404 Erwähnung fand. Das Tor ist erst 1820 abgebrochen worden (17).

Bei der Eroberung des Aargaus nahmen bernische und solothurnische Truppen im April 1415 Zofingen ein und standen bald danach vor Aarau. Die Stadt war zuerst zum Widerstand entschlossen, und auch in der Burg vor der Stadt war eine Besatzung zur Abwehr bereit (23). Nach kurzem Scharmützel jedoch ergab sich die Stadt, und damit begann die fast 400 Jahre dauernde Berner Herrschaft. Die Burg vor der Stadt, vorher ein Lehen der Habsburger, wurde jetzt ein Lehen von Bern. Wie

Bewohner und Besatzung jene Tage des Übergangs erlebten, wissen wir nicht.

Spätere Aarauer Historiker melden, daß 1447 der gewesene Aarauer Schultheiß Rudolf Sumer auf der Burg war und 1459 Junker Hans Ulrich von Luternau, dem sein Sohn Sebastian nachfolgte (32). Die Burg war ein Lehen, das auffallend oft die Hand wechselte.

Am 21. März 1482 verkaufte Sebastian von Luternau das Lehen an Heinrich Hasfurter, den Sohn des Luzerner Schultheißen. Im Berner Mannlehenurbar steht: *Es gaht zu lächen die burg vor Arow mit dem boumgarten darbey und anderen zugehörden, hat Sebastian von Lutternouw vormals empfangen. Hat jetzt Heinrich Hassfurtter empfangen und von denen von Lutternouw gekhouft und des briefs datum mitwochen nach Letare anno 1482 . . .* (9). Dieser Heinrich Hasfurter ist ein Bewohner der Burg, über den wir vieles wissen.

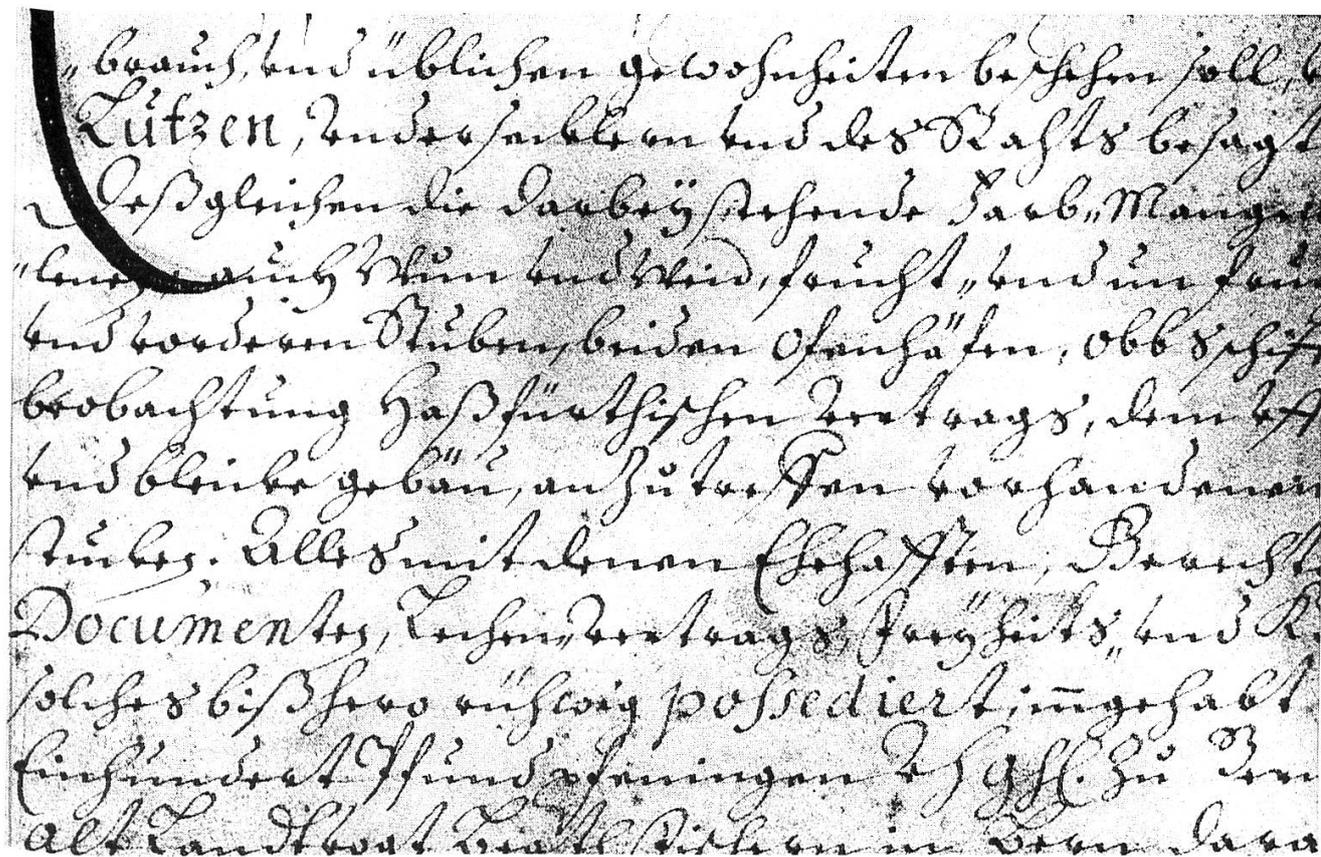
Ein Heinrich Hasfurter aus Babenberg hatte 1418 das Bürgerrecht in Luzern erworben. Sein Sohn, der ebenfalls den Vornamen Heinrich trug, lebte 1424–1482. Er gelangte in Luzern zu hohen Ehren, war Großrat, Kleinrat, Vogt von Kriens, Hauptmann in verschiedenen Feldzügen und Gesandter bei diversen Friedensverhandlungen. Nach der Schlacht bei Murten wurde er zum Ritter geschlagen. Er kaufte die Burg Baldegg, Wildenstein und Auenstein (11). Er hatte wiederum einen Sohn mit Namen Heinrich, der zuerst in Wildenstein war und von dort aus die

Rat zu Bern — in Kund mit diesem Brieff —
midertheils dem frommen auch vnsrem liebem y
+ hatt Nachdem Er von Willidenstem, da Er vormalts g
örd von dem frommen vnter Sebastian von Lutern
daruff dich mit dem vnsrem von Axov. Dins vnder
vnd Namlichem zu Erst der vnderen Keyßhiger
em, Euer Tüchtem die die vff fünf gulden gesetz
als mit Märestig sy, die hiltigts oder amiderem dergle
das buss durch die vren nach notdurfte helffen ins
verfärem / Das Es der statt Axov die buss an sollichem
alb über zwen gulden Tüchtem mit geben, Daby er o
kund guttem vnter hat. Dero bedur darnit auch de
die Obereherem bedunnet vnd verweist vnter
vnderstammem, habem alles Inbegriffem der Koh
der dinc bestämder, gehandelt, vnd die dertittel
d. vffgerest haben daby d. Hoffem gar billlichem zu
esam gemäsem. Si Gethen auch die selb verhött, vffger
no wann dich das bedur, dergem In auch zinnollzert

Burg in Aarau kaufte und sich hier niederließ (8). Das Geschlecht der Hasfurter ist in Luzern im 16. Jahrhundert ausgestorben (11).

Heinrich Hasfurter in Aarau geriet bald nach seiner Niederlassung in der Burg wegen Reisen und Steuern in Streit mit der Stadt. Der Ausdruck Reisen hatte die Bedeutung der Leistung von Kriegsdienst, wie sie noch heute im Wort Reisläufer erhalten ist. Heinrich Hasfurter war Berner Bürger und Mitglied der Berner Zunft zum Distelzwang. Er stellte sich auf den Standpunkt, daß die Burg ein Lehen von Bern sei und er nur einem Berner Aufgebot zu folgen und dann mit seiner Berner

Zunft auszurücken habe. Bei kriegerischen Ereignissen um Aarau hätten die Aarauer die Pflicht, auch die Burg außerhalb der Stadt zu verteidigen. Er habe die Burg gut ausgebaut und mit Geschütz versehen; doch reichten seine Kräfte für eine wirksame Verteidigung nicht aus. Seine Vorgänger Hans Ulrich und Sebastian von Luternau hätten der Stadt jährlich nur zwei Gulden Steuer entrichtet, er selbst habe in der Stadt keinen Besitz; er lasse seine Kinder in der Stadt wohnen, deren Ehesteuern der Stadt zukomme. Eine weitergehende Besteuerung sei nicht gerechtfertigt. Demgegenüber machte die Stadt Aarau geltend, die Bedingungen seiner



„Gains, und blieben gewosenen besessen soll, &
Lützen, und so jacht an und des Dast's besetzt
Das gleiche die darüber stehende Saeb, Mängel
„Luzern, und die blieben, so ist, und im Jahr
und worden über, briden stanz“ den, Obb d'g'f'
beobachtung Gasstüchsen vortags, den 17
und blieben geben, an zu den, den besessenen
Nicht, alle d' mit deman stehenden, Brauch
Documents, Luzern, vortags, Jarg' d' d', und R.
solches bis 3000 v'f'w'ig possediert, in gesacht
eingewendet Hind' r'ningan d' G'f' zu Bern
alt Landt v'w' d' d' d' d' in Bern, d' d' d'

Niederlassung in Aarau seien schriftlich und gesiegelt festgestellt und von ihm genehmigt worden, was Hasfurter wiederum bestritt. Der Streit mußte in Bern entschieden werden. Schultheiß und Rat von Bern fällten am 24. Januar 1491 das Urteil. Es ist heute noch in einer gut erhaltenen Urkunde im Stadtarchiv Aarau nachzulesen (1, 5, 8). Ein Ausschnitt des wertvollen und äußerst sorgfältig geschriebenen Dokumentes ist in Bild 5 wiedergegeben. Der erste Satz umfaßt 10 je 45 cm lange Zeilen und beginnt folgendermaßen: *WIR der Schultheis vnd rat zu Bern tun kund mit diserm brieff: alsdann zwischen den ersamen vnsern lieben getruwen*

schultheisen rat vnd den burgern zu Arow eins, vnd des andernteils dem frommen ouch vnserm lieben getruwen Heinrichen Hassfurter etwas irrungen sind gewasen, darrurend von des wagen, das derselb Hassfurter gemeint hat, nachdem er von Wildenstein, da er vormals gesassen, zu in gan Arow vnd namlichen vff die burg vor der statt daselbs gelegen, die er mit irn matten vnd zugehornd von dem frommen vesten Sebastian von Luternow, schultheißen daselbs gekoufft ...

Der in Bern gefällte Spruch verpflichtete Heinrich Hasfurter, bei einem Truppenaufgebot entweder mit der Stadt Aarau oder mit der Berner Zunft auszuziehen, falls nicht etwas Besonderes über ihn ver-

fügt werde. Bei einem Landskrieg müsse er die Burg durch zwei Kriegsknechte bewachen lassen, wenn aber hiefür mehr Mannschaft erforderlich sei, habe ihm Aarau diese unentgeltlich zu stellen. Für Geschütz und Munition habe er selbst zu sorgen. Die von Aarau geforderte jährliche Steuer von fünf rheinischen Gulden habe er gemäß der früheren schriftlichen Vereinbarung an Aarau zu entrichten (5). Heinrich Hasfurter starb 1526 und hinterließ seine Gemahlin und mehrere Kinder. Über die Teilung der Erbschaft entstanden Zwiste zwischen der Witwe und den Miterben, die den Rat von Aarau mehrmals beschäftigten. Dabei entschied der Rat gemäß dem damaligen Recht, daß nur lebende Kinder erbberechtigt seien, nicht aber Nachkommen schon früher verstorbener Kinder. Die Burg gelangte in den Besitz der Familie einer Tochter des Erblassers. Die Tochter Anna war mit Hans Ulrich von Heidegg verheiratet. Zuerst übernahm ihr Sohn Hans Ulrich die Burg. Nach seinem frühen Tod fiel das Erbe 1535 an seinen gleichnamigen Vater. Dieser war eine Zeitlang umstrittener Schultheiß von Aarau. Vater und Sohn von Heidegg fochten viele Streitigkeiten aus. Der Vater führte Prozesse wegen der Erbschaft des Heinrich Hasfurter und wegen Steuerforderungen der Stadt Aarau. Der unverheiratete Sohn hatte sich wegen einer Vaterschaft zu verantworten und war in mancherlei Streitereien verwickelt (9). Der Va-

ter von Heidegg, also der Schwiegersohn des Heinrich Hasfurter, verkaufte das Lehen an Konrad Kröni von Teufental, der es 1545 an Konstanz Kurz weiterverkaufte. Dieser war ein aus St. Gallen stammender Färber, der von Beromünster nach Aarau kam. Er nahm im Schloßgut bauliche Veränderungen vor. Der Rat bewilligte ihm 1547, aus dem Stadtbach bei der oberen Mühle Wasser zu entnehmen und für seine Färberei in den Burggarten zu leiten. In der Burganlage war jetzt ein bürgerlicher Gewerbebetrieb eingerichtet. Die häufigen Handänderungen indessen gingen in rascher Folge weiter. Im Berner Mannlehenurbar wurden folgende Erwerber aufgeführt: 1574 Hans Kurz, Sohn des Konstanz Kurz, 1580 sein Tochtermann Beat Wängler, 1595 Stefan Ramser, ein aus Zürich eingebürgerter Färber und Bleicher, auf welchen verschiedene andere Angehörige der Familie Ramser folgten, bis 1661 Franz Ludwig Schmutziger das Lehen erwarb. Auf ihn folgten 1689 Tobias Luz und 1694 sein Sohn Hans Heinrich Luz. Das Berner Mannlehenurbar berichtet über zahlreiche dieser Handänderungen. Die Urkunde über den Verkauf an Tobias Luz befindet sich im Aarauer Stadtarchiv (2) und trägt das Datum des 22. Januar 1689. Es steht darin: *Frantz Ludwig Schmutziger, des rahts der statt Arauw, verkauft dem herrn Tobias Lutzen, undersecklern und des rahts besagter statt Arauw, ... sein sogenanntes und neben der statt an der Ahren stehendes schloß*

sambt allen in sich begreifenden gemachen, deßgleichen die darbestehende farb-, mangel- und walckegebäu, auch scheüren, krautgarten ... Dann ist die Rede von der Bleickimatt ... von brunn- und wasserrechten zum walckirad ... und uff dem thurn sich befindenden geschütz ... sambt beyliegendem bley und pulffer ... (18). Der Kaufpreis betrug 8500 Berggulden und 50 Dukaten Trinkgeld. Ein Ausschnitt des Dokumentes ist in Bild 6 wiedergegeben. Es fällt auf, daß die amtliche Handschrift im 17. Jahrhundert an Qualität eingebüßt hat.

Im Jahre 1705 erwarb Heinrich Frey von Lenzburg die Liegenschaft, dann kamen 1713 Gabriel Hunziker von Aarau und 1755 sein Sohn Samuel Hunziker, gefolgt von dessen Schwiegersohn Philipp Ludwig Seigneux. Schließlich kaufte 1790 Johann Rudolf Meyer die Burg genant der alte Thurn oder das Schlöbli vor der stadt Aarau mit den darzu gehörigen kraut- und baumgarten samt darauf stehenden gebäuden und zugehörend, wie im Mannlehenbrief vom 23. März 1790 zu lesen ist (9). Er war der letzte Lehensempfänger der Anlage, hat doch die Revolution von 1798 das Ende der Berner Lehenshoheit gebracht. Zudem war er ein höchst prominenter Besitzer der Anlage, auf den hier näher einzugehen ist. Im Jahre 1934 hat Ernst Zschokke bereits ausführlich über die Familie Meyer von Aarau berichtet (14, 16). Der Besitzer des Schlöblis war am 25. Februar 1739 als Kind unbegüterter Eltern ge-

boren worden und wuchs in der Halde auf. Er genoß eine spärliche Schulbildung, und dank der Hilfe von Verwandten wurde ihm ein einjähriger Aufenthalt in Lausanne ermöglicht. Mit 14 Jahren kehrte er nach Aarau zurück und wurde innerhalb seiner weiteren Familie bei einem Flachmaler untergebracht. Als er beim Fabrikanten Hauptmann Abraham Rothpletz ein Zimmer auszumalen hatte, erregte seine Gewandtheit die Aufmerksamkeit des Hausherrn, wonach ihm dieser vorschlug, als Lehrling in seine Seidenfabrik einzutreten. Der junge Meyer absolvierte die Lehre erfolgreich und wurde ein überaus tüchtiger Arbeiter. Nach dem Verkauf der Firma an die Herren Brutel in Schafisheim arbeitete Meyer unter den neuen Besitzern zunächst weiter. Dann zog er einen zuerst bescheidenen eigenen Stoffhandel auf, der trefflich gedieh. Er konnte sich bald ausgedehnte Reisen leisten bis nach Norddeutschland und Polen, allerdings meist zu Fuß. Nach Aarau zurückgekehrt, nahm er den Tuchhandel wieder auf und begann, selbst zu weben. Das Geschäft entwickelte sich so, daß ihm die Herren Brutel schließlich ihre Firma zum Kauf anboten. Er erwarb den Betrieb und wurde einer der erfolgreichsten aargauischen Seidenbandfabrikanten seiner Zeit. Die Manufaktur war an der Golatenmattgasse am Ort des heutigen Altersheims, und ein Teil der Fabrikate wurde in Heimarbeit im Aargau und Baselland her-

gestellt. Viele Produkte wurden exportiert. Als der wohlhabende Geschäftsmann 1790 das Schlößli erwarb, war er 51 Jahre alt, hatte eben das Aarauer Kadettenkorps gegründet und wurde einer der Hauptinitianten für die Gründung einer Aargauischen Kantonsschule (14, 26). Eine Gesellschaft von 114 Aarauer Bürgern verpflichtete sich damals zur Bezahlung eines jährlichen Beitrages für die Schulgründung. Johann Rudolf Meyer zeichnete den größten Betrag: jährlich 80 Louis d'or (31), das waren 1280 Franken (14). Die als privates Werk entstandene Kantonsschule wurde am 6. Januar 1802 mit einer Feier im städtischen Rathaus in Anwesenheit der 114 Gründer, der Lehrer, der 40 Schüler, des Erziehungsrates und vieler weiterer Gäste eröffnet. Johann Rudolf Meyer hielt die Festrede. Als Besitzer des Schlößlis richtete er dort 1803 nach dem Umbau eine Pension für Kantonsschüler ein. Die Schule war unweit der Schloßanlage im Gebäude untergebracht, das rund 20 Jahre vorher als Spital erbaut worden war und später als Lazarett und Militärunterkunft diente (6). Die Kantonsschule wurde erst 1813 vom Kanton übernommen und im gleichen Haus erweitert. Andere Leistungen des Johann Rudolf Meyer waren die erste Quellwasserfassung für die Wasserversorgung, die Tätigkeit als Vorsitzender der Helvetischen Gesellschaft, die private Auftragserteilung für ein Relief des Alpenmassivs und einen Schweizer Atlas. Er war Rats-

mitglied in Aarau und 1789–1800 Mitglied des Helvetischen Senats. Der großen Französischen Revolution gegenüber war er von Anfang an aufgeschlossen. Weil er einen Sohn gleichen Namens hatte, ist er als Vater Meyer in die Geschichte eingegangen. Der Sohn hat 1811 das Geschäft des Vaters übernommen.

Vater Meyer ist am 11. September 1813 in Aarau gestorben. Schon 1808 hatte er das Schloßgut um 18 300 Franken an Johann Herosé verkauft (9). Der aus Speyer stammende Kaufmann war um 1759 nach Aarau gekommen und hatte hier das Bürgerrecht erworben. Er heiratete die Tochter seines Prinzipals und betrieb ein Tuchhandelsgeschäft und eine Fabrik für Indiennesdrucke und Türkischgarn. Das Schlößli blieb in Familienbesitz. Es ging 1850 an Johanns Sohn über, Major Karl Herosé, den Erbauer der ersten Zementfabrik im Kanton Aargau und Hauptgründer der Ersparniskasse. Er starb 1855 unverheiratet im Alter von 81 Jahren (26). Bereits 1850 hatte er die Schloßanlage an Major Karl Herosé weitergegeben, von dem sie 1856 an Major August Herosé überging (9).

Im Jahre 1862 kaufte Christian Emil Rothpletz das Schlößchen. Er war zwei Jahre zuvor Major im Eidgenössischen Artilleriestab gewesen, stieg im Militär dann weiter auf und wurde 1867 Oberst im Generalstab; ab 1875 war er der erste Kommandant der neugeschaffenen 5. Division. Im

Jahre 1878 wurde ihm die Leitung der Militärabteilung der ETH Zürich übertragen. Während seiner Laufbahn war er auch Stadtrat von Aarau sowie Bezirksgerichtspräsident und Oberrichter. Er hat das Schlöbli 1862–1878 bewohnt (26). Nach seinem Tod 1897 blieb die Anlage im Besitz der Erben. Die unverheiratete Tochter Frieda Rothpletz wohnte darin. Im Jahre 1930 haben sie und ihr Bruder Dr. Emil Rothpletz das Schlöbchen als «Oberst-Emil-Rothpletz-Stiftung» der Einwohnergemeinde Aarau geschenkt. Fräulein Frieda Rothpletz behielt das Wohnrecht in den oberen Geschossen bis zu ihrem Lebensende (27). Sie war die letzte Bewohnerin des Schlöblis und starb im Jahre 1961. Die Rothpletz sind seit dem 16. Jahrhundert ein angesehenes Bürgergeschlecht der Stadt Aarau, das viele markante Persönlichkeiten hervorgebracht hat. Der Großvater von Christian Emil war Regierungsrat (11).

Der Schlöbli-Historiker Walther Merz

Unser heutiges Wissen über das Schlöbli geht zu einem großen Teil auf die Urkundenforschung von Walther Merz zurück. So sind denn auch unter den Quellenangaben dieses Artikels vier grundlegende Werke dieses bedeutenden Aargauer Historikers genannt (3, 8, 9, 10). Es gebührt

sich, im Rahmen der Geschichte des Schlosses seines Geschichtsforschers zu gedenken (26).

Walther Merz wurde am 6. Juni 1868 in Menziken geboren. Er wurde 1923 Ehrenbürger der Stadt Aarau und ist am 24. Februar 1938 hier gestorben. Er hatte die Kantonsschule in Aarau besucht und erhielt 1891 an der Universität Bern den Dr. iur. summa cum laude. Als Jurist war er nacheinander Fürsprecher, Sekretär der Justizdirektion und Oberrichter. Zweimal war er Präsident des Obergerichts, und als solcher wurde er 1930 pensioniert. Durch seine nebenamtliche Tätigkeit wurde er der bedeutendste Aargauer Historiker. Von 1894 an hat er zahlreiche historische Publikationen herausgegeben. Darunter waren Quellensammlungen und Aufschlüsselungsarbeiten von Archiven, Urkundenbücher von Städten, Inventare von Stadtarchiven und des aargauischen Staatsarchivs. Er war als Historiker landesweit bekannt und wurde Ehrenmitglied zahlreicher historischer Gesellschaften und des Schweizerischen Juristenvereins. Schon 1910 hatte ihm die Universität Basel den Ehrentitel Dr. phil. h. c. verliehen. Nach seiner Pensionierung widmete er sich viele Jahre lang der Aufarbeitung des Staatsarchivs (15, 26). Daß er neben seiner Gelehrsamkeit auch viel Humor besaß, bezeugt sein privates Bücherzeichen mit dem Namen des Eigentümers (Bild 7). Das lateinisch abgefaßte Exlibris enthält verklausu-

liert die Drohung, wer das Buch nicht zurückgebe, sei mit tausend Peitschen bestraft und erliege durch Gottesurteil der Pest.



Das Museum «Alt-Aarau»

Als sie im Schlöbli untergebracht wurde, hatte die Sammlung «Alt-Aarau» bereits eine zwanzigjährige Geschichte (19, 27).

Auf Initiative von Stadtmann Hans Hässig war im August 1919 eine Gründungskommission bestellt worden. Neben dem Stadtmann als Vorsitzendem gehörten ihr Dr. Hans Herzog, Dr. Walther Merz, Stadtrat Arnold Schmutziger und Dr. Ernst Zschokke an. Die Kommission wandte sich mit einem illustrierten Prospekt an die Bevölkerung. Im Aufruf stand: *Jedermann möge der Kommission alles zuwenden, was sich an historischen Denkwürdigkeiten eignet, so Ansichten und Pläne der Stadt oder einzelner Bauten, Bilder von Begebenheiten aus dem städtischen Leben, Portraits, Münzen und Medaillen, Schmucksachen, Kostüme, Waffen, Möbel, Erzeugnisse der Kunst und des Gewerbes oder der wissenschaftlichen Tätigkeit* (30). Die ersten gespendeten Gegenstände, hauptsächlich alte Stadtansichten und Portraits, wurden 1920 im kantonalen Gewerbemuseum ausgestellt. Weitere temporäre Ausstellungen von Portraits aus öffentlichem und privatem Besitz folgten 1921 und 1924 (19). Danach waren historisch wertvolle Bilder der Sammlung bis 1926 in den Räumen des Obergerichts aufgehängt. Im April 1926 wurde die Ausstellung im früheren Obergerichtssaal des städtischen Rathauses für das Publikum geöffnet. Jetzt war erstmals ein allgemein zugänglicher, permanenter Museumsraum vorhanden. Doch bald erforderte das laufend eingehende Schenkungsgut mehr Platz, und überdies benötigte die Stadtverwaltung das ganze Rathaus für eigene

Zwecke. Es war für das Stadtmuseum eine glückliche Fügung, daß die Einwohnergemeinde 1930 das Schlöbli geschenkt erhielt. Das Museum bekam dort bald bleibendes Gastrecht. Nach der eingehenden Außenrenovation mußten noch die Innenräume hergerichtet werden. Zuerst wurden fünf Räume im ersten Stock vorbereitet, und 1938 konnte die Überführung der Sammlung aus dem Rathaus eingeleitet werden. Am 1. Juli 1939 wurde die Sammlung «Alt-Aarau» im Schlöbli für Besucher geöffnet. Anfangs Januar 1940 mußte sie aber schon wieder geschlossen werden (19). Wegen des Krieges wurden die kostbarsten Ausstellungsobjekte evakuiert, und es wurden gleichzeitig zwei alte Aarauer Kachelöfen eingebaut. Zudem verhinderten Erdarbeiten neben dem Schlöbli den Zugang. Dann beschloß die Einwohnergemeindeversammlung 1941 den Ausbau des Unter- und des Erdgeschosses (19). Dieser Beschluß erfolgte auf Vorschlag der Kommission «Alt-Aarau», und die Neugestaltung der Sammlung leitete der Konservator Ingenieur Eugen Frikart. Die neue Ausstellung wurde am 21. November 1942 mit einer Feier im Schlöbli der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht. Es sprachen Stadtammann Dr. Fridolin Laager und der Präsident der Kommission «Alt-Aarau», Staatsarchivar Dr. Hektor Ammann. Danach leitete der Konservator eine Führung (20). Es standen jetzt die drei unteren Stockwerke mit 12 Ausstellungs-

räumen zur Verfügung (30). Die oberen Geschosse dienten weiterhin privaten Wohnzwecken.

Im Jahre 1943 hat Eugen Frikart die Sammlung im Schlöbli in der Zeitschrift für Schweizerische Archaeologie und Kunstgeschichte vorgestellt (22).

Mit dem Tod von Fräulein Frieda Rothpletz entfiel 1961 das ihr zustehende Wohnrecht, und die Kommission «Alt-Aarau» ergriff die Initiative für einen weiteren Ausbau der Sammlung. Das Gebäude wurde mit einer zeitgerechten Heizung versehen, und neugewonnene Räume wurden zweckmäßig hergerichtet. Das Schlöbli hatte in sieben Stockwerken 28 größere und kleinere Räume, von denen 1963 insgesamt 15 bereitstanden (27). Die Ausstellung verteilte sich jetzt auf vier Stockwerke; überzähliges Ausstellungsgut mußte magaziniert werden. Da aber immer noch wichtige Stücke zur Vervollständigung fehlten, rief der damalige Konservator Theo Elsasser zu neuen Spenden auf (27). Der Ausbau ging zügig weiter (28). Für die Zeit von 1963 bis 1973 konnte die Kommission für jedes Jahr über Neuerungen berichten (30).

Theo Elsasser hat 1961–1980 rund 20 Jahre lang das Museum als Konservator mit großer Umsicht betreut. Seine hervorragenden Führungen durch die Ausstellung waren stadtbekannt. Neuerungen hat er durch Publikationen bekanntgemacht, unter anderem auch in den *Aarauer Neu-*

jahrsblättern (27, 28, 29). Er hat einen Bildband über das «Stadtmuseum Alt-Aarau» veröffentlicht. Es fanden vielbeachtete Wechselausstellungen statt, darunter 1970 die Ausstellung «100 Jahre Aarauer Fotobilder». Das Wirken von Theo Elsasser ist allen, die ihm damals begegnet sind, in lebendiger Erinnerung geblieben.

Anfangs April 1980 hat dann der beliebte Aarauer Lehrer Kurt Hauser das Nebenamt als Konservator angetreten. Er hat eine Schuhmacher-Werkstatt eingerichtet, die Waffensammlung neu präsentiert und die Restauration alter Ölbilder und Grafiken geleitet. Im Aarauer Jubiläumsjahr 1983 hat er eine Schaufensteraktion mit Schlößli-Exponaten durchgeführt, und für den Festumzug hat er drei Kadettengruppen mit historischen Uniformen ausgerüstet. Während seiner Amtszeit gab es Wechselausstellungen mit Spitzenbildern (mit einem Messer verfertigte «Scherenschnitte»), mit altem Spielzeug und mit den schönsten Geschenken der vorangegangenen fünf Jahre. Wer ihm je ein Anliegen unterbreitet hat, weiß seine Hilfsbereitschaft heute noch zu schätzen. Wegen betrüblicher Diebstähle durch Besucher mußte er im Jahre 1984 Maßnahmen gegen solche Langfinger-Zünftler ergreifen. Es wurden während der Öffnungszeiten Überwacher eingesetzt, eine Regelung, die bis heute beibehalten ist. Kurt Hauser hat mit der Neuinventarisierung des Museumsguts begonnen und mußte erken-

nen, daß diese Aufgabe zusätzlich zu seinem Beruf nebenamtlich nicht zu bewältigen ist. So wurde denn die Funktion für den Nachfolger in ein Hauptamt umgewandelt.

Der neue Konservator und Leiter des Stadtmuseums, Dr. Ralph Weingarten, ist seit anfangs September 1987 im Amt. Unter seiner Leitung wurden weitere Räume saniert, zur Schonung der Exponate gegen Sonnenbestrahlung wurde ein UV-Lichtschutz angebracht, und zur Information der Besucher wurde eine Videoanlage installiert. Dr. Weingarten hat eine Wechselausstellung mit alten Kern-Instrumenten und im Jubiläumsjahr der Schützengesellschaft Aarau 1991 eine solche über die Schützengeschichte organisiert. Der Museumsbesitz ist stark angewachsen und findet heute in den vorhandenen Räumen längst nicht mehr Platz. Viele Gegenstände sind jetzt an 12 verschiedenen Orten eingelagert, teils im Schlößli und teils außer Haus. Derzeit wird ein Konzept zur Museums-Erweiterung ausgearbeitet.

Das Schlößli mit der Ausstellung «Alt-Aarau» ist heute ein Schmuckstück der Stadt. Es zeigt alte Dokumente, darunter das 1283 von König Rudolf von Habsburg gesiegelte Aarauer Stadtrecht, eine eindruckliche Waffensammlung, alte Uniformen, frühere Stadtpläne und ein ansehnliches Wohnmuseum, weiterhin Geräte und Produkte des früheren städtischen

Gewerbes sowie Zeugnisse des einstigen Handels und der Frühzeit der Industrie. Als originelles Einzelstück ist in Bild 8 die aus dem Jahr 1849 stammende «Aarauer Schützenwiege» wiedergegeben. Sie wurde von Aarauer Junggesellen beim Eidgenössischen Freischießen vom 1. bis 8. Juli 1849 als Preis gestiftet und von einem Schützen aus Chur gewonnen. Die Nachkommen des Täuflings haben die Wiege später der Schützengesellschaft Aarau wieder geschenkt, und sie ist jetzt als Leihgabe im Schlöbli ausgestellt.

Von der Vielfalt und Qualität der ganzen Ausstellung kann sich jeder Besucher selbst überzeugen. Von November 1992 bis April 1993 wurden die Geschenke und Ankäufe der Jahre 1987–1992 speziell präsentiert. Das Museum ist Mittwoch, Samstag und Sonntag je 14.00 bis 17.00 Uhr geöffnet, und die Öffnungszeiten sind auch im Telefonbuch aufgeführt. Im Jahre 1992 ist schließlich eine Gesellschaft zur Förderung des Stadtmuseums Aarau gegründet worden. Jeder geschichtsinteressierte Aarauer Einwohner sei zum Beitritt aufgerufen.



Der Autor Hans Rudolf Marti hat Jahrgang 1922, wohnt in Aarau und war bis zu seiner Pensionierung als Chefarzt am Kantonsspital Aarau tätig.

Chronologisches Quellenverzeichnis

Hinweise im Text in Klammern

- (1) Stadtarchiv Aarau: Urkunde 597 vom 24. Januar 1491
- (2) Stadtarchiv Aarau: Urkunde 989 vom 22. Januar 1689
- (3) *Abryss der Statt Arouw Sampt der Vorstatt und die nächste Gelegenheit darum nach Hans Ulrich Fisch 1671*, herausgegeben von Walther Merz, Sauerländer, Aarau 1910
- (4) Franz Xaver Bronner: *Der Kanton Aargau*, Bd. I, Huber, St. Gallen/Bern 1844
- (5) *Urkundenbuch der Stadt Aarau*, herausgegeben von H. Boos, Sauerländer, Aarau 1880
- (6) August Tuchschnid: *Das neue Kantonsschulgebäude*, Festschrift zur Eröffnung des neuen Kantonsschulgebäudes in Aarau am 26. April 1896, Sauerländer, Aarau 1896, p. 7
- (7) Friedrich Mühlberg: *Der Boden von Aarau* (geologische Skizze), Festschrift zur Eröffnung des neuen Kantonsschulgebäudes in Aarau am 26. April 1896, Sauerländer, Aarau 1896, p. 113
- (8) Walther Merz: Die Rechtsquellen des Kantons Aargau, I. Teil: Stadtrechte, Bd. I: *Das Stadtrecht von Aarau*, Sauerländer, Aarau 1898
- (9) Walther Merz: *Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau*, Bd. I, Sauerländer, Aarau 1905
- (10) Walther Merz: *Die Stadt Aarau*, Sauerländer, Aarau 1909
- (11) *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*, Bde. III, IV, V, VI, Neuenburg 1927
- (12) Linus Birchler: Die Renovation des «Schlöbli» in Aarau, Beilage zum *Aargauer Tagblatt*, Nr. 39, 1932
- (13) Hektor Ammann: *Alt-Aarau*, Sauerländer, Aarau 1933
- (14) Ernst Zschokke: Die Familie Meyer von Aarau, *Aarau Neujahrsblätter 1934*, p. 3, Sauerländer, Aarau
- (15) Ernst Zschokke: Die Ehrenbürger der Stadt Aarau, *Aarau Neujahrsblätter 1937*, p. 3, Sauerländer, Aarau
- (16) P. Ammann: Das Feergut und die Familie Meyer, *Aarau Neujahrsblätter 1940*, p. 3, Sauerländer, Aarau
- (17) Wilhelm Hemmeler: Ein Gang durch Alt-Aarau nach dem Stadtplan von Hans Ulrich Fisch II von 1671, *Aarau Neujahrsblätter 1941*, p. 4, Sauerländer, Aarau
- (18) Aargauer Urkunden, Teil IX: *Die Urkunden des Stadtarchivs Aarau*, herausgegeben von der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, Sauerländer, Aarau 1942
- (19) Die Sammlung «Alt-Aarau» im Schöbli, *Aargauer Tagblatt*, Nr. 275, 21. November 1942
- (20) Gemeinderat der Stadt Aarau: Einladung zur Eröffnungsfeier der Sammlung «Alt-Aarau» im Schlöbli am 21. November 1942, dat. 6. November 1942 (Archiv Stadtmuseum)
- (21) F. Brunnhofer: Das Schlöbli in Aarau, Zeichnung 1942, *Aarau Neujahrsblätter 1943*, p. 47, Sauerländer, Aarau
- (22) E. Frikart: Die Sammlung «Alt-Aarau» im Schlöbli, *Z.f. Schweiz. Archaeol. u. Kunstgesch.* 1943, 5, 3, 182, Birkhäuser, Basel
- (23) Paul Erismann: *700 Jahre Aarau*, Sauerländer, Aarau 1948
- (24) Paul Erismann: *Aarau*, Schweizer Heimatbücher, Aargauer Reihe, Bd. I, Haupt, Bern 1950
- (25) Paul Erismann: *Kleine Aarau Chronik 1248-1950*, Sauerländer, Aarau 1951
- (26) Otto Mittler und Georg Boner: *Biographisches Lexikon des Aargaus 1803-1957*, Sauerländer, Aarau 1958
- (27) Theo Elsasser: Von der Sammlung «Alt-Aarau» im Schlöbli, *Aarau Neujahrsblätter 1963*, p. 110, Verlag Aargauer Tagblatt, Aarau
- (28) Theo Elsasser: Neues vom Stadtmuseum Alt-Aarau, *Aarau Neujahrsblätter 1964*, p. 81, Verlag Aargauer Tagblatt, Aarau
- (29) Theodor Elsasser: *Kleines Stadtbuch von Aarau*, Keller, Aarau 1968
- (30) Kommission für das «Stadtmuseum Alt-Aarau»: *Rückblick, Gegenwart und zukünftiger Weiterausbau*, Schrift vom 22. August 1973 (Archiv Stadtmuseum)
- (31) Franz Xaver Bronner: *Der Kanton Aargau*, Ed. Slatkine, Genève 1978
- (32) Alfred Lüthi, Georg Boner, Margareta Edlin, Martin Pestalozzi: *Geschichte der Stadt Aarau*, Sauerländer, Aarau 1978
- (33) Jean Jacques Siegrist, Hans Weber: *Burgen, Schlösser und Landsitze im Aargau*, AT Verlag, Aarau 1984